

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 179 (2013)
Heft: 12

Artikel: Weiterentwicklung der Armee : Fortschritt oder Abbau?
Autor: Widmer, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiterentwicklung der Armee: Fortschritt oder Abbau?

Selbst wenn die Milizverbände in Detailfragen der Armeeausgestaltung unterschiedliche Auffassungen haben, so sind sie sich doch einig: Die Armee muss wieder über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, um ihre Aufgaben mit einem entsprechenden Ressourcenansatz glaubwürdig erfüllen zu können. Der nachfolgende Text fasst die Stellungnahme der AWM* zur WEA zusammen und bildet in diesem Sinn den grösstmöglichen Konsens der Milizverbände.

Andreas Widmer

Der aktuelle Zustand der Armee ist geprägt durch das immer enger werdende Korsett für die Armeeausgaben sowie verschiedene Mängel in den Bereichen Kaderausbildung, Ausrüstung und Bereitschaft. Eine aktuelle und umfassende Bedrohungsanalyse fehlt derzeit und wird wohl erst im Rahmen des kommenden Sicherheitspolitischen Berichts erfolgen. Sinnvollerweise sollten die derzeitigen Erkenntnisse – auch bezüglich Optimierung des Sicherheitsverbunds Schweiz – und deren Konsequenzen bereits jetzt in die Armeentwicklung übernommen werden.

Finanzen als falscher Ansatzpunkt

Die WEA-Vorlage ist primär finanzgesteuert und der Stellenwert der Sicherheit erscheint damit untergeordnet. Die richtige Logik der Beschlussfassung wäre wohl: Verfassungsrechtliche Aufgaben – Bedrohungsanalyse – Konsequenzen für die Armee und deren Doktrin – Leistungsprofil – Bereitschaft – notwendige personelle und materielle Ressourcen. Das Produkt ist dann am Schluss mit den verfügbaren finanziellen Möglichkeiten in Einklang zu bringen.

Erfreulicherweise hat der Bundesrat nun dem Druck der Parlamentsmehrheit nachgegeben und den jährlichen Ausgabenplafond von fünf Mrd. Franken ab 2016 (inklusive Tiger-Teilersatz) übernommen. Stimmt das Parlament zu, so erhält die Armee damit einen minimalen Handlungsspielraum für einen verbesserten Betrieb, höhere Bereitschaft und für die notwendige Erneuerung von Systemen.

Verteidigungsfähigkeit

Obwohl niemand die bestehende Aufgabentrilogie bestreitet, erfolgt zunehmend eine schleichende Verlagerung in Richtung Unterstützungseinsätze. Raison d'être jeder Armee ist und bleibt aber letztlich die Verteidigung, auch wenn dieser Begriff breiter als früher zu definieren ist. In einem Konflikt um und in Europa wird der Übergang zu dem, was wir heute als Krieg bezeichnen, fließend, fraktioniert und ohne scharfe rechtliche Abgrenzung erfolgen. Verteidigungskompetenz und -fähigkeiten sind letztlich aber auf den schlimmsten Fall auszurichten. Also muss die gesamte Armee verteidigen können und insbesondere die Infanterie

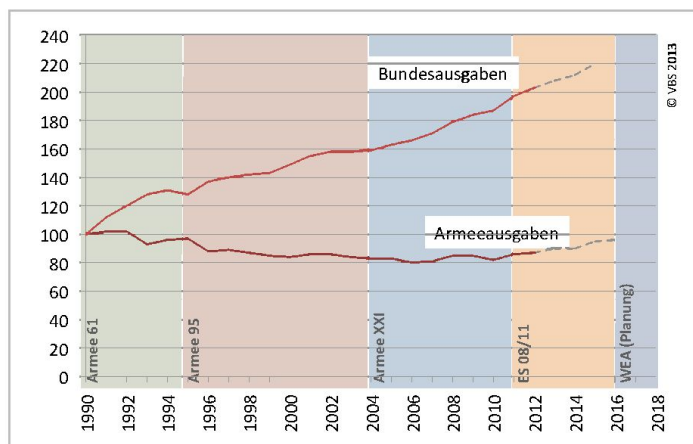
ist dazu zu befähigen. Sie darf nicht zu einer Ter Inf nach altem Konzept abgebaut werden oder sich primär auf die Unterstützung der zivilen Behörden fokussieren. Eine Auftrennung der Aufgaben und Leistungen ist ohnehin ineffizient. Das neue Bereitschaftssystem muss deshalb auch auf Verteidigungseinsätze ausgerichtet sein. Die reduzierten Bestände sind in länger andauernden Krisensituationen am untersten Limit. Mit mehr Armeemitgliedern liesse sich mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln eine höhere Durchhaltefähigkeit erzielen.

Ausbildung

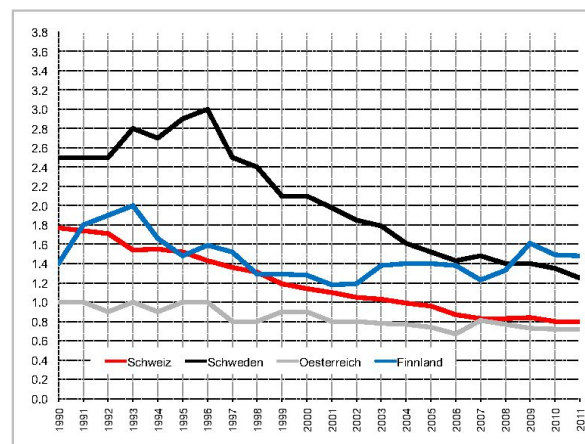
Soldaten und Kader müssen ihr Handwerk beherrschen. Da gibt es bezüglich Ausbildung erfreuliche Anpassungen, insbesondere bei der verbesserten Kaderausbildung. Das neue Zweistartmodell der

Die Infanterie muss weiterhin für Verteidigungseinsätze befähigt und ausgerüstet sein. Bild: Schweizer Armee – ZEM





Währenddem die Bundesausgaben sich seit 1990 verdoppelt haben, sind die Armeeausgaben gesunken.



Gemessen am BIP haben sich die Armeeausgaben in den letzten 20 Jahren mehr als halbiert.

Grafiken: VBS

Rekrutenschulen, der WK-Jahresrhythmus und das Abverdienen hatten sich ja früher bewährt.

Ob die primär von der Wirtschaft gewünschte Verkürzung der WK-Dauer auf zwei Wochen durch gleichzeitige Effizienzsteigerungen und durch Optimierung der Logistik kompensiert werden kann, ist umstritten. Sinnvoller wäre wohl eine generelle Flexibilisierung der RS- und WK-Dauer je nach den Anforderungen der Truppengattungen und der notwendigen Verbandsausbildung. Für den einzelnen Armeemitgliedlichen zählt ja letztlich seine Gesamtdienstpflicht.

Die Milizkader sind das Rückgrat der Armee: Deshalb ist ihnen Sorge zu tragen und Mehrleistungen sind weiterhin in geeigneter Form zu entschädigen. Das deutliche Abstimmungsergebnis vom 22. September 2013 bietet eine gute Grundlage zur Stärkung der Milizkomponente auf allen Stufen.

Kein Raubbau an der Infrastruktur

Hinter den Kulissen und in den Kantonen hat das Gerangel um das Stationierungskonzept bereits begonnen. Klar ist, dass bei den Ausbildungsplätzen grundsätzlich kein Abbau erfolgen kann, da sich die Rekrutenzahlen ja nicht ändern und die Reduktion auf zwei RS-Starts sogar mehr parallele Ausbildungsmöglichkeiten erfordert. Ein Abbau der Ausbildungsinfrastruktur würde direkt auf Ausbildungseffizienz und -qualität durchschlagen.

Die Milizverbände wehren sich generell gegen einen rein finanziell bedingten Abbau der Armeefunkturen. Beste-

hende Kampf-, Führungs-, Logistik- und Schutzbauten, die der Armee als Basis für ihre Einsätze dienen und über Jahrzehnte hinweg aufgebaut und perfektioniert wurden, dürfen nicht aus rein pekuniären Überlegungen kurzfristig aufgegeben werden. Dies gefährdet nicht nur die Einsatzfähigkeit der Armee, sondern verursacht in den betroffenen Regionen volkswirtschaftliche Nachteile. Die bestehenden Armeefunkturen sind weiter so zu unterhalten, dass sie keinen Schaden nehmen und – allenfalls auch für geänderte Nutzungen – der Armee weiterhin zur Verfügung stehen. Auf die Ausserdienststellung einsatztauglicher Rüstungsgüter ist zu verzichten, solange sich der Betrieb noch rechtfertigt und die Frage der Ersatzbeschaffung nicht geklärt ist.

Aufwuchs ist Tabuthema

Die Armeereformen der letzten Jahrzehnte zeigten stets in eine Richtung: Abbau von Bestand und Ressourcen. Diese Lagebeurteilung mag auf kurze Sicht stimmen, kann sich aber rascher als erwartet auch wieder ändern. Die Armeepaner tun deshalb gut daran, auch die gegenläufigen Schritte durchzudenken und keine Präjudizen zu schaffen, welche eine der-einst vielleicht notwendige Kehrtwende verunmöglichen. Weiterentwicklung ist eine Daueraufgabe. Permanente «Reformitis» ist hingegen fehl am Platz, denn eine Milizarmee verkraftet dies nicht. Konsolidierungsphasen sind deshalb dringend notwendig.

Zwingende Eckwerte für eine echte Weiterentwicklung der Armee sind zusammengefasst:

- Ein jährlicher Ausgabenplafond von mindestens 5 Mrd. Franken (eher 5,4 Mrd. Franken);
- Ein Bestand von mindestens 100 000 AdA (eher 120 000 oder 200 000 wie bisher);
- Keine Limitierung auf 5 Mio. Dienstage pro Jahr;
- Eine einheitliche Doktrin für die ganze Armee;
- Die echte Verteidigungsfähigkeit als Raison d'être und Primär-Auftrag der Armee;
- Ein angemessener Stellenwert der Miliz.

Insgesamt entspricht die bundesrätliche Vorlage noch nicht den Vorstellungen der Milizverbände und ist in wichtigen Punkten zu überarbeiten. Falls die minimalen Eckwerte nicht erreicht werden, wird sich die Miliz für eine Rückweisung einsetzen. ■

* Die «Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee» (AWM) wurde 1983 gegründet und ist ein Zusammenschluss von gesamtschweizerisch wirkenden, an militärpolitischen Fragestellungen interessierten Organisationen und Verbänden. Sie setzt sich ein für eine starke Landesverteidigung, ohne sich jedoch in einzelne Detailfragen wie Beschaffungsvorhaben, Typen- oder Standortentscheide einzumischen. Die der AWM angeschlossenen Milizorganisationen vertreten insgesamt rund 250 000 Milizangehörige (www.awm-cmep.ch).



Oberst
Andreas Widmer
lic. oec. HSG
Präsident AWM
9500 Wil